



Den Tagen mehr Leben geben

*Ein Besuch der Redakteurin des Katholischen Sonntagsblattes,
Frau Judith Bornemann, bei den Mitarbeitern im neuen Hospiz der
Stiftung Juliuspital in Würzburg*



Geborgenheit

Sicher fühle ich mich,
wenn ich weiß,
jemand ist über mir
und behütet mich.

Geborgenheit empfinde ich,
wenn ich weiß,
ein Dach der Liebe
schützt mich.

Gut dran bin ich,
wenn ich weiß,
jemand verliert mich
nicht aus den Augen.

Peter Kleve

Es sind die leisen Töne, die an diesem Ort so wichtig sind. Gehört werden sie von Menschen, die sich der Aufgabe verschrieben haben, Sterbende in ihren letzten Tagen, Wochen und Monaten zu begleiten. In dem im Sommer 2013 eröffneten Hospiz der Stiftung Juliuspital wird man mit viel Wärme empfangen:

„Willkommen bei uns im Hospiz - Wir sind für Sie da.“ Sibylla Baumann, Leiterin der Einrichtung, legt größten Wert darauf, dass die Menschen, die hierher kommen, als Gäste angesehen werden. „Hier herrscht keine Krankenhausatmosphäre. Das hatten diese Menschen lange genug.“ Alles habe sich lange nur um die Krankheiten, Symptome, Medizin gedreht. „Aber wer ist der Mensch dahinter? Sein Leben, sein Beruf, seine Familie?“ Sibylla Baumann hat sich als erfahrene Intensiv- und Palliativkrankenschwester und als vierfache Mutter bewusst dafür entschieden, sich der Aufgabe Hospiz zu stellen.

Der Blick schweift durch einen großen, hellen Eingangsbereich mit Pforte, rechts stehen bunte Lehnstühle in einer Sitzgruppe zusammen, hohe Grünpflanzen vermitteln ein wohnliches Ambiente, Bilder hängen an den farbig gestrichenen Wänden. „All jene, die hierher kommen, sind medikamentös sehr gut eingestellt, im Krankenhaus müssen sie nicht länger bleiben. Wohin sollen sie gehen? Daheim fehlen oft die Möglichkeiten,



um eine gute Versorgung aufrechtzuerhalten“, erklärt Baumann. Die Zeit, die noch bleibt, ist enorm wichtig - für Familie, für Dinge, die es noch zu regeln gilt. Der Kranke ist aber möglicherweise alleinstehend oder die Angehörigen sind nicht in der Lage, ihn zu versorgen. Im Hospiz kümmern sich 15 Mitarbeiter um die Gäste - medizinisch wie menschlich.

Besonders für Letzteres ist hier Raum. Es sind schließlich nicht nur alte Menschen, die sterbenskrank sind. „Und dann - wohin mit Ihnen? Sie müssten in ein Pflegeheim.“

Für Sibylla Baumann ein furchtbarer Gedanke. Darum war es ihr ein großes Anliegen, sich schon in der Bauphase des neuen Hospizes einzubringen und einen Ort zum Wohlfühlen zu schaffen.

Viele sind darum bemüht, diesen Gedanken im Haus täglich umzusetzen: Das Team um Sibylla Baumann wird durch ehrenamtliche des Hospizvereines und des Malteser Hilfsdienstes unterstützt. Die Leiterin freut sich darüber sehr: „Jeden Tag bekommen wir Besuch von einem Hospizbegleiter. Es ist jemand, der von außen kommt, andere Themen anspricht. Wir wissen den Gast gut betreut, und das ist für uns enorm erleichternd.“

Eine persönliche Note zieht sich durch die Räume der Einrichtung - ganz gleich, ob das der Flügel im Wohn-Essbereich ist, wo Sofaecke und Bücherwand für Behaglichkeit sorgen.

Den Tagen mehr Leben geben...

Oder der getönte Spiegel in jedem Gästezimmer; denn niemand soll hier durch seine blasse Gesichtsfarbe ständig an seine Tod bringende Krankheit erinnert werden. Gut fühlen, so gut es geht, heißt das Motto - durch den Blick für Kleinigkeiten ist das dem Team gelungen. Bettina Jörg gehört zum Team des Hospizes. Sie ist seit 18 Jahren im Pflegedienst tätig und empfindet ebenso wie ihre Kollegin Saskia Schömig die Arbeit im neuen Hospiz als bereichernd und erfüllend. „Jeder, der hier arbeitet weiß, was er tut. Und das, was wir tun, kann nicht jeder. Schön ist nun, dass wir etwas mit aufbauen können. Es herrscht kein Erfolgs- oder Zeitdruck, es gibt keine Strukturen, denen wir uns anpassen müssen. Und - wir haben Zeit für den Gast.“ Und nicht nur für den Angehörigen schenkt man hier Zeit und Zuwendung. Denn auch für sie soll dieser Ort ein Ort der Achtsamkeit sein - und bleiben. So können sie auch nach dem Tod ihres Angehörigen immer wieder herkommen; der für das Frühjahr geplante Steingarten soll unter anderem dazu dienen, beschriftete Kiesel abzulegen. Hier darf die Erinnerung weiterleben - wie auch im Gedenkbuch, in dem jeder Bewohner des Hauses seinen Platz finden wird. An Jahrestagen möchte sich Sibylla Baumann Zeit nehmen, um gemeinsam mit Angehörigen darin zu blättern.

Zuvor haben Verwandte eines Gastes jederzeit die Möglichkeit im Hospiz zu übernachten, Besuchszeiten gibt es nicht, Ausgang hat jeder, wann immer er oder sie möchte. Im Hospiz gibt es im Gegensatz zum Krankenhaus keine Visiten, keine Regelzeiten für die Medikamentenvergabe. Diese Versorgung läuft über den jeweiligen Hausarzt. Begleitend kommt das Team der Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung (SAPV) ins Haus, zu dem in besonderen Fällen eine 24-Stunden-Rufbereitschaft besteht. Da kein zeitliches Kor-

sett den Tag im Hospiz bestimmt, haben die Gäste wieder mehr Zeit für sich. Richtig genießen würden sie das aber erst nach und nach, denn es brauche eine Phase der Eingewöhnung, erklärt Sibylla Baumann: „Nun sind sie schon wieder in einer anderen Einrichtung, haben Angst, wissen nicht, was kommt. Wir lassen sie erst einmal ankommen. Hier verlangt ihnen niemand was ab, aber das müssen sie erst einmal realisieren. Dazu gehört von unserer Seite enorm viel Feingefühl.“ Es sei anmaßend zu meinen, dass man wisse, was der andere gerade brauche, sagt sie. „Das kann ich gar nicht wissen. Da gilt es für uns im Team, sich zurückzuhalten. Seine Wünsche äußert der Gast schon von ganz alleine.“

Sibylla Baumann kann auf ein Team aus erfahrenen Krankenschwestern mit unterschiedlichen Fachkompetenzen bauen. Fachkompetenz, langjährige Berufserfahrung, persönliche Stärke und Einfühlungsvermögen gehören zum Rüstzeug, wenn man täglich mit Sterbenden umgeht. Tritt dennoch ein Problem auf, wird es gemeinsam im Team aufgearbeitet. Grundvoraussetzung dazu ist ein vertrauensvoller Umgang unter den Mitarbeitern - daran hat Sibylla Baumann vom ersten Tag an gearbeitet.

„Wir haben hier keine Zeit, drumherum zu reden. Dinge müssen offen auf den Tisch. Im Team werden Verlässlichkeit und Offenheit gelebt, denn ohne das geht es nicht.“ Sie müssen auch untereinander reden können, sich austauschen dürfen, das Gefühl haben, sich anvertrauen zu können. Die Leiterin kennt das aus ihrer eigenen Berufspraxis. „Es gibt Geschichten, da kann ich gut mitgehen und ich empfinde die Arbeit als extrem bereichernd für mich. Andere Geschichten berühren mich, weil ich darin Teile meines Lebensweges wieder entdecke.“



Für alles gibt es eine Stunde,
und eine Zeit gibt es für
alles Geschehen unter
dem Himmel:
Eine Zeit zum Weinen
und eine Zeit zum Lachen.
Eine Zeit des Klagens
und eine Zeit des Tanzens.
Eine Zeit zum Umarmen
und eine Zeit zum
Zusammennähen.
Eine Zeit zum Schweigen
und eine Zeit zum Reden.
Eine Zeit zum Gebären
und eine Zeit zum Sterben.

Aus dem Prediger
Salomo, 3. Kapitel

Den Tagen mehr Leben geben...

Im Team bekomme sie dazu den bestärkenden Rückenwind. Das macht sie stark für die Menschen, die ihre Unterstützung und Zuwendung am Ende des Lebens dringend brauchen.

Besonders berührt fühlt sich Sibylla Baumann durch den Umstand, in die jeweilige Familienstruktur eines Gastes mit hineingenommen zu werden. „Das findet man sonst nirgends. Das Vertrauen, das einem entgegengebracht wird, die Offenheit, die man erfährt, die Achtsamkeit im Umgang miteinander, das lässt einen bewusster mit dem Leben umgehen.“

Liegt ein Gast dann im Sterben, ist es an ihr und ihren Kolleginnen zu erkennen, wann die Angehörigen benachrichtigt werden - auch, um sich noch verabschieden zu können. Ob Angehörige nun beim Umkleiden des Verstorbenen dabei sein möchten oder eine Aussegnungsfeier für den Verstorbenen wünschen - all das wird seitens der Hospizmitarbeiter berücksichtigt. „Es gibt kleine Rituale, die auch für uns wichtig sind: Wir hängen zum Beispiel ein Bild in die Tür und geben Holzherzen oder -plättchen aus, die nach dem Versterben je nach Wunsch mit dem Namen des Verstorbenen beschriftet und/oder in den Sarg hineingegeben werden können“, er-

klärt Baumann. Das Team des Hospizes behält den Blick auf die Hinterbliebenen, die Unterstützung und Zuspruch benötigen. Am Sterbebett ebenso wie nach dem Tod ihres Angehörigen. Sie haben möglicherweise alles aufgegeben, ihr Tagesrhythmus wurde lange Zeit durch den Kranken bestimmt. „Viele können erst langsam über sich sprechen - ihre Ängste, ihre Wut, ihre Not. Was brauchen sie jetzt? Da kommen manchmal alte Familiengeschichten hoch“, erläutert die Leiterin des Hospizes. „Wir machen schon zeitig behutsam klar: Reden sie noch einmal mit dem Kranken. Es geht oft nur um Tage oder Stunden, um Dinge noch zu klären oder Wünsche in Ruhe zu besprechen.“

All das täglich Erlebte gehört in regelmäßigen Abständen aufgearbeitet - auch und gerade für Menschen, die täglich mit dem Sterben konfrontiert werden. Sibylla Baumann setzt auf die Stärke ihrer Mitarbeiter - im Einzelnen und als Team. „Wir sitzen alle in einem Boot, das muss uns klar sein. Toleranz und die Stärke, Fehler einzugestehen, daran appelliere ich. Denn hier geht es nicht um unsere Befindlichkeiten, sondern um denjenigen, der nur noch wenige Tage zu leben hat. Seinen Tagen möchten wir mehr Leben geben.“



Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost,
was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend
und am Morgen
und ganz gewiss an
jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

Artikel von Judith Bornemann
Redaktion Katholisches Sonntagsblatt
Kirchenzeitung der Diözese Würzburg

„Hast du Angst vor dem Tod?“ fragte der kleine Prinz die Rose.
Darauf antwortete diese: „Aber nein, ich habe doch gelebt,
ich habe geblüht und meine Kräfte eingesetzt so viel ich konnte.
Und Liebe tausendfach verschenkt, kehrt wieder zurück zu dem,
der sie gegeben hat. So will ich warten auf das neue Leben
und ohne Angst und Verzagen verblühen.“

Antoine de Saint-Exupéry
„Der kleine Prinz“





Das Lied von der Anderwelt

Es gibt einen See in der
Anderwelt,
drin sind alle Tränen vereint,
die irgend jemand hätt'
weinen sollen und hat sie
nicht geweint.

Es gibt ein Tal der
Anderwelt,
da gehen die Gelächter um,
die irgend jemand hätt'
lachen sollen und blieb statt
dessen stumm.

Es gibt es Haus in der
Anderwelt,
da wohnen die Kinder
beinand', Gedanken, die wir
hätten denken sollen und
waren nicht imstand.

Und Blumen gibt's in der
Anderwelt, die sind aus der
Liebe gemacht, die wir uns
hätten geben sollen und
haben's nicht vollbracht.

Und Kommen wir einst in
die Anderwelt, viel Dunkles
wird sonnenklar, denn alles
wartet dort auf uns, was hier
nicht möglich war.

Michael Ende

Spielen für Musiktherapie Benefizkonzert ergab 1.000-Euro-Spende zugunsten Juliusspital Hospiz Würzburg

Den stolzen Betrag von 1.000 Euro erspielte das Klaviertrio Würzburg beim Konzert zugunsten des stationären Hospizes des Juliusspitals im Gartenpavillon der Stiftung. Es musizierten Katharina Cording (Violine), Peer-Christoph Pulc (Violoncello) und Karla-Maria Cording (Klavier). Die Künstler übergaben nun die Spende an die Leiterin des Hospizes der Stiftung Juliusspital, Sibylla Baumann. Das Geld wird verwendet für die Musiktherapie im Hospiz in der Friedrich-Spee-Straße 28 in Würzburg.



Angeschafft wurden davon unter anderem ein Monochord, eine Gitarre sowie eine Ocean Dream, eine sogenannte „Träumertrommel“. Dabei entsteht durch das Rollen von kleinen Kugeln über das Fell der Trommel das Geräusch des Meeres.

Klangschalen für die Musiktherapie Gisela und Stefanie Winkler spenden für Juliusspital Hospiz

Als Dank für die Betreuung ihres Mannes und Vaters im stationären Hospiz der Stiftung Juliusspital haben Gisela und Stefanie Winkler aus Würzburg der Einrichtung in der Würzburger Sanderau Klangschalen gestiftet.

Beim Gedenkgottesdienst des Verstorbenen hatten die Angehörigen dafür Geld gesammelt. Dieses wurde nun verwendet für drei Klangschalen „Asian Tempelglocke“ die zukünftig in der Musiktherapie im Hospiz des Juliusspitals eingesetzt werden.



„Mein Mann liebte Musik“, sagt Gisela Winkler und so suchte sie sich, zusammen mit ihrer Tochter Stefanie, auf der Wunschliste des Hospizes, diese klangvollen Schalen aus. „Wir sind froh, dass es ein Hospiz gibt, so eine Einrichtung hat es hier in Würzburg und Umgebung gebraucht“, sagt Stefanie Winkler.

Gesundheitsministerin Melanie Huml im Juliusspital Hospiz Würzburg

Melanie Huml, die Chefin des neugegründeten bayerischen Ministeriums für Gesundheit und Pflege hat am 24.01.2014 das Juliusspital besucht. Schwerpunkt des Besuchs waren das Palliativzentrum und das Hospiz. Huml hält den Umgang mit sterbenden Menschen für einen „Lackmus-Test“ für die Gesellschaft. Die Kombination von Hospiz, Palliativstation, Palliativambulanz und Akademie sei „sehr, sehr selten“. Huml: „Würde es dieses Angebot durchgehend geben, wäre der Wunsch nach Sterbehilfe geringer.“



Benefizkonzert zugunsten des Hospizes

Sonntag
18. Mai 2014
18:00

Ort:
Stiftung Juliusspital
Pfarrkirche St. Kilian

Spirit of joy

Gospels, Spirituals und mehr...

Mit in die Welt ergreifender und besinnlicher Rhythmen nimmt uns der Gospelchor „spirit of joy“ aus Estenfeld mit seinen 45 Sängerinnen und Sängern. Er lädt ein, sich auf die bewegenden Klänge des Gospels einzulassen. Das Repertoire reicht von traditionellen und modernen Gospels und Spirituals, über afrikanische Kirchen- und Chormusik bis zu Hits aus der Pop- und Filmmusikszene.

Gedenkfeier für die Verstorbenen im Hospiz

Samstag
28. Juni 2014
15:00

Ort:
Kapelle der
Ritaschwestern

*„Der Mensch, den wir lieben, ist nicht mehr da, wo er war,
aber überall, wo wir sind und seiner gedenken.“
(Augustinus)*

Von einem Menschen Abschied zu nehmen, bedeutet nicht, ihn zu vergessen. Im Gegenteil: Sich Zeit für die Erinnerung und das Gedenken zu nehmen, kann dabei helfen und trösten. Rituale können in der Zeit des Abschieds Trost und Halt geben. Für viele Menschen ist es wichtig, in dieser Zeit nicht allein zu sein. Im Anschluss an die Gedenkfeier sind alle sehr herzlich zu Kaffee und Kuchen eingeladen.

Werden Sie Pate

Mit Ihrem Beitrag helfen Sie, den Betrieb der Einrichtung zu sichern. Sie können das Juliusspital Hospiz Würzburg als Einzelspende oder mit einer Patenschaft unterstützen.

Impressum

Stiftung Juliusspital Würzburg
Juliuspromenade 19
97070 Würzburg
0931/393-0
www.juliusspital.de
hospiz@juliusspital.de

Redaktion und Layout:

Ellen Gebhard
Martina Schneider

Spendenkontakt

Stiftung Juliusspital Würzburg
Konto-Nr. 3015530
LIGA-Bank Würzburg
BLZ 750 903 00

IBAN:
DE 18 7509 0300 0003 0155 30
BIC:
GENODEF1M05

www.juliusspital.de